

von
Gertrud
Hüwelmeier

Götter, Geister und Ahnen brauchen keinen Reisepass

Die Autorin ist
Ethnologin an
der Humboldt-
Universität zu
Berlin. Seit 2005
forscht sie zu
transnationa-
len Vietname-
sen zwischen
Deutschland
und Vietnam.

Transnationale religiöse Netzwerke von VietnamesInnen in Deutschland

In einem von VietnamesInnen geführten Großmarkt in Berlin-Lichtenberg wurde im Jahr 2007 eine buddhistische Pagode eingeweiht. Mehrere Buddha-Statuen, die in Ho-Chi Minh City, gekauft und per Schiff nach Deutschland transportiert wurden, sind soeben eingetroffen. Noch verpackt in Plastikfolie und Holzkisten, warten sie darauf, einen Platz im Innern der Pagode zugewiesen zu bekommen. Ein Mönch, gerade aus Paris angereist, führt die Einweihungszeremonie durch.

Die Präsenz eines sakralen Ortes auf dem Gelände eines globalen Handelszentrums scheint in den Augen vieler VietnamesInnen nichts Ungewöhnliches zu sein. Händler erhalten spirituellen Schutz und hoffen auf größeren wirtschaftlichen Erfolg. Kunden beten für die Gesundheit ihrer Familienangehörigen oder für die Verstorbenen in ihrer Heimatgesellschaft. Sie bringen Opfergaben dar, zünden Räucherstäbchen an und danken für den gelungenen Abschluss von Geschäften oder für das erfolgreiche Schulexamen ihrer Kinder. Händler und Kunden des Großmarktes begrüßen die Einrichtung der ersten vietnamesisch-buddhistischen Pagode im Ostteil Berlins. Ein Großteil der an der Eröffnungszereemonie teilnehmenden VietnamesInnen sind ehemalige DDR-Vertragsarbeiter, viele haben sich erst in Deutschland dem Buddhismus zugewandt. Der Mönch aus Paris hat wenig Zeit und reist bereits am selben Abend zurück.

Etwa zeitgleich zu den vietnamesischen Bootsflüchtlingen, die Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre in die Bundesrepublik Deutschland kamen, reisten zehntausende vietnamesische VertragsarbeiterInnen in die DDR und in andere sozialistische Staaten. Während viele Bootsflüchtlinge Katholiken oder Buddhisten sind und in Hannover eine der größten buddhistischen Pagoden Europas gründeten (Vien Giac), begannen ehemalige VertragsarbeiterInnen erst nach der Wende, religiöse Praktiken auszuüben. Dies hängt auch mit einer religiösen Revitalisierung in Vietnam zusammen im Kontext von Doi Moi zusammen.

Religion erweist sich als eine der vielfältigen Formen der gesellschaftlichen Teilhabe von MigrantInnen. Transnationale religiöse Netzwerke ermöglichen neue Zugehörigkeiten jenseits nationaler oder ethnischer Identitäten. Kontakte zur Herkunftsgesellschaft werden nicht nur durch regelmäßige Besuche, Telefonate oder Geldüberweisungen aufrechterhalten, sondern auch über eine Vielfalt religiöser Praktiken: Ahnenverehrung, Gebete in buddhistischen Pagoden, Heilungsrituale in Pfingstkirchen, Zeremonien in vietnamesisch-katholischen Gemeinden sowie Besuche bei Wahrsagern. Reisende Priester, Pastoren und buddhistische Nonnen und Mönche, aber auch Geister zirkulieren zwischen der Herkunfts- und der Gastgesellschaft.

Eine enge Verflechtung von Religion und Ökonomie lässt sich in etlichen von VietnamesInnen geführten Geschäften und auch in von ihnen betriebenen Großhandelszentren beobachten. An diesen Orten finden nicht nur ökonomische Transaktionen statt, hier sind auch Gottheiten zu Hause. Sie beschützen den Ladenbesitzer und seine Familie vor Diebstahl und Krankheit und tragen außerdem zum ökonomischen Erfolg bei. Im Eingangsbereich von asiatischen Restaurants und Lebensmittelläden, sowie in Nagelstudios und Änderungsschneidereien entdeckt der aufmerksame Beobachter kleine Altäre mit Statuen von Gottheiten. Regelmäßige Opfergaben, etwa Reis oder Früchte, sowie das Anzünden von Räucherstäbchen garantieren einen guten Umsatz und bieten Schutz vor negativen Einflüssen.

Altar in einem
vietnamesischen
Lebensmittel-
geschäft.
Foto: Gertrud
Hüwelmeier



Literatur

- > Hüwelmeier, G. (2013): Bazaar Pagodas – Transnational Religion, Postsocialist Marketplaces and Vietnamese Migrant Women in Berlin. In: Religion and Gender. Vol. 3, no. 1, pp. 75–88